

Kurze Historie einiger leichtathletischer Disziplinen

Autor(en): **Mathys, F.K.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Starke Jugend, freies Volk : Fachzeitschrift für Leibesübungen der Eidgenössischen Turn- und Sportschule Magglingen**

Band (Jahr): **20 (1963)**

Heft 5

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-990874>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kurze Historie einiger leichtathletischer Disziplinen

von F. K. Mathys, Konservator des Schweizerischen Turn- und Sportmuseums, Basel

Das, was wir als Leichtathletik bezeichnen besteht im Grunde genommen aus zwei Begriffen, in denen sich zwei Zeitalter spiegeln: die Antike und der moderne englische Sport. Die Grunddisziplinen des olympischen Wettkampfes waren — wie heute noch in der Leichtathletik: Lauf, Sprung, Wurf. Obwohl wir nur im Deutschen einen Unterschied zwischen leichter und schwerer Athletik machen, die letztere kurzweigs als Athletik bezeichnen, so sind deren Uebungsgruppen Ringkampf, Boxen und Mehrkampf zwar gleich alt wie die Sparten der Leichtathletik, aber sie wurden in der frühesten Antike nicht zu den olympischen Sportarten gezählt, sondern kamen erst später hinzu. Der Mann-gegen-Mann-Kampf war ursprünglich ausgesprochene Brauchkunst, bestand aus Fertigkeiten, die man können musste, um sich im Leben zu behaupten. Die klassischen Grundübungen Lauf, Sprung und Wurf — die auch ihren Niederschlag in der griechischen Kunst gefunden haben — sind schon oft historisch beleuchtet worden. Wenn auch hier noch viele Streitfragen der Gelehrten und Fachleute nicht ganz geklärt — man immer noch nicht genau die Technik des Diskuswurfes rekonstruieren konnte oder weiss, ob der Speerwurf ursprünglich nicht ein Fern- oder Kernwurf war oder beides zusammen — so ist doch über die historische Entwicklung dieser Zweige der Leichtathletik schon viel Druckerschwärze gebraucht worden. Es seien deswegen hier einige Disziplinen etwas näher beleuchtet, über deren Geschichte bisher nur wenig gesagt worden ist.

Anfänge des Laufsportes

Im ganzen alten Europa waren Ringen und Wettläufe nicht bloss ein Bestandteil der Ausbildung und Stärkung der wehrfähigen Jugend, vor allen Dingen des Adels in den Ritterakademien, sondern diese Disziplinen waren überall auch durchaus volkstümlich und traten bei kirchlichen Festen, besonders aber den grossen «Rennen», mit welchem Namen internationale Schützenfeste bezeichnete, wettkampfmässig in Erscheinung. Auch in England gehörten diese Uebungen zu den Maigames des niederen Volkes, und noch zur Zeit der Aufklärung bildeten Wettläufe — auch solche von Frauen — eigentlichen Zeitvertreib. In seinem Werk «Lettre sur les anglais» berichtet Voltaire:

...An der Balustrade der inneren Rennbahn waren zwei Stangen. Auf der einen sah man einen grossen Hut aufgehängt und auf der anderen flatterte ein Frauenhemd. Ein dicker Mann stand zwischen den beiden Stangen; er hielt einen Geldbeutel in der Hand. Die grosse Wette war der Preis für das Pferderennen, der Geldbeutel derjenige für den Wettlauf; aber ich war angenehm überrascht, als man mir sagte, es gäbe auch einen Lauf für Mädchen, dass man der Siegerin ausser der für sie bestimmten Geldbörse auch dieses Hemd, das an der Stange flatterte, als Ehrenzeichen überreichte und dass der Hut für den Mann sei, der am besten gelaufen...

Die Smock-Races waren nicht etwas typisch Englisches. An schweizerischen Freischiessen und Kilben waren die

Läufe um ein Stück Schürtzlintuch

bis ins 16. Jahrhundert üblich. In Florenz gab es schon 1325, in Wien seit 1382, in Nördlingen seit 1442 Frauenwettläufe, und an vielen anderen Orten gehörten sie ebenfalls zu bestehendem Brauchtum, sind dann aber überall, selbst in England, langsam verschwun-

den. Die moderne Leichtathletik hat indessen zu den alten Sitten keine direkte Verbindung.

Ueber den Pedestrianisme, das Laufen und Gehen, erfahren wir jedoch durch einen anderen Reisenden des 18. Jahrhunderts interessante Details. Der Genfer César de Saussure weilte von 1725—1729 in England, und am Ende eines Berichtes über den Pferdesport schreibt er:

Es waren nicht nur allein die Pferderennen, welche die Engländer erfreuten; man sieht oft auch die Untertanen Seiner Majestät selbst, welche für beträchtliche Wetten 15 oder 20 Meilen zu Fuss liefen, was sie in sehr kurzer Zeit machen. Sehr oft kleiden sich junge, vornehme Leute als Läufer und laufen 3 oder 4 Meilen zur reinen Belustigung.

Dass nun vornehme junge Herren sich selbst auf die Rennbahn begaben, das war damals freilich noch eine Seltenheit, denn beim Pedestrianisme handelte es sich in seinen Anfängen um einen durchaus patronisierten Sport. Die Landadeligen besaßen unter ihren Diensten sogenannte footmen, Läufer, die bei Bootengängen, zum Quartiermachen auf Reisen und ähnlichen Aufgaben Verwendung fanden. Erst mit der Verbesserung des Strassenwesens am Anfang des 19. Jahrhunderts wurden die footmen überflüssig.

Wie das Rudern der watermen für die Förderung der Technik des Ruderns und die ganze Sportart von nicht geringer Bedeutung war, so ist es

mit diesen Berufsläufern

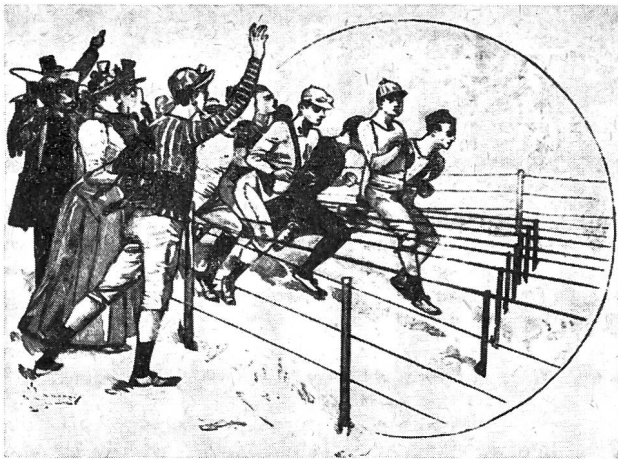
für die Leichtathletik gewesen. Das «Sporting Magazine», das von 1792 an erschien, berichtet oft von Dauermärschen, Läufen gegen Gegner und auch «against time» (gegen Zeit) und unterschied bereits zu Beginn des 19. Jahrhunderts Kurz-, Mittel- und Langstreckler. Freilich wurden die Wettbewerbe nicht auf eigentlichen Bahnen, sondern auf Strassen und Wiesen, manchmal allerdings auch als Einlage bei Pferderennen auf den Turfplätzen ausgetragen.

Die wettfreudigen Gentlemen liessen schon im 17. Jahrhundert ihre Läufer gegeneinander antreten. So fand im Mai 1682 ein Geher-Match auf den vornehmsten Promenaden Londons statt. Es war ein fünfständiges Dauergehen, das auf der Pall Mall in Anwesenheit des Königs und vieler Nobilitäten, ausgetragen wurde. Bei Wettgehen im St. James Park zeigte sich fast stets der König mit den Mitgliedern seiner Familie und dem Hof unter den Zuschauern.

Auch Kuriositäten von Training sind überliefert. So weiss Baron von Pöllnitz in seinen Memoiren aus dem



Bildarchiv: Schweiz. Turn- und Sportmuseum, Basel



Bildarchiv: Schweiz. Turn- und Sportmuseum, Basel

Jahre 1733 zu erzählen, dass ein Läufer splitternackt durch den St. James-Park und die Pall Mall gelaufen sei, das Publikum habe sich dabei nicht einmal entsetzt, stellte er lakonisch fest.

Sogar mitten im Winter fanden solche Menschenrennen statt, wie dem «Weekly Intelligencer» in ausführlichem Bericht vom Dezember 1653 entnommen werden kann. Es wird da gesagt, dass

die Wettleidenschaft des Volkes

alle zuvor üblichen Usancen überstiegen habe und manche Familie zu hohe Einsätze gemacht und verloren habe. Zwei Adelige hatten um die Summe von 2 000 Livres Sterling gewettet. Besonders Newmarket wurde nun der Platz der footmen Races, und die Berufsläufer — meist aus untersten Volksschichten her-

vorgegangen — hatten bald ein beachtliches Auskommen.

Haupttriebkraft des Lauf- und Gehsportes war also das typisch englische Wettelement, genau wie bei den Pferderennen.

In Nordengland hatte sich um die Wende des 17. zum 18. Jahrhundert ein Metzger einen bedeutenden Namen als Schnellläufer gemacht, legte er doch zehn Meilen in einer Stunde zurück («Which he will easely run in less than an hower»). Preston leistete da etwas Respektables, das sich auch auf einer Aschenbahn sehen lassen dürfte. Er stand aber nicht wie die andern Läufer in den Diensten eines Herrn, sondern arbeitete vollkommen auf eigene Rechnung, liess durch seinen Manager Wetten entgegennehmen und steckte den vollen Gewinn in die eigene Tasche.

Wie heute gute Fussballer ihre Clubs wechseln, so wechselten damals die Läufer ihre Arbeitgeber, wenn ihnen anderswo eine bessere Stellung angeboten wurde; also auch auf dem Gebiete des Professionalsportes gibt es heute nichts Neues.

Erst als Lord Digby und der Herzog von Monmouth auf dem fashionablen Rennplatze von Newmarket sich selbst als Läufer zeigten, begannen andere Gentlemen es ihnen gleich zu tun. Das war just in dem kritischen Moment, als die Footmen Runnings zu einer blossen Sensation abgesunken waren und für damalige Verhältnisse riesige Zuschauermengen anzogen.

Die Lords wollten sich wahrscheinlich die Volksgunst sichern; sie wollten zeigen, dass sie keineswegs so degeneriert waren, wie man es von ihnen behauptete, sondern es mit den berufsmässigen Läufern aufnehmen konnten. Damit begann in England das Zeitalter des bürgerlichen Sports, der sich nach und nach auch auf das europäische Festland übertrug.

Zur Kraftarbeit mit dem Fahrradschlauch

Ulrich Beck, Burgdorf, SI und Kursleiter SSchV.

Kleine Sportvereine haben meist nur beschränkte Mittel in ihrer Kasse. Es ist deshalb schwierig für sie, ihren Mitgliedern die gleichen günstigen Trainingsbedingungen zu ermöglichen, wie sie grössere Clubs bieten können. So können sie beispielsweise die Kosten für einen oder zwei Sätze Scheibenhandeln für das Krafttraining nicht aufbringen. Der Fahrradschlauch ersetzt dann oft dieses Gerät, aber ebenso oft fragt man sich, wie gut dieser Ersatz denn eigentlich sei.

Wir haben versucht, durch einfache Messungen brauchbare Angaben über die Widerstände festzuhalten, die beim Ueben mit dem Schlauch überwunden werden, d. h. wie viele Kilogramm Gewicht nötig sind, um den von uns benutzten Schlauch um eine bestimmte Länge zu dehnen. Es wurde eine Reihe bekannter Uebungen ausgeführt, und von jeder Uebung wurde die Längsdehnung des Schlauches notiert. In der Werkstatt des hiesigen Eichmeisters, für dessen Entgegenkommen wir auch hier bestens danken möchten, konnten wir mittels eines an der Decke aufgehängten Flaschenzuges und weiteren Hilfsmitteln die Verhältnisse weitgehend rekonstruieren, unter denen der Schlauch in den einzelnen Uebungen beansprucht wird. Durch das Anhängen von geeichten Gewichten am Schlauch an den richtigen Ansatzstellen dehnten wir den Schlauch auf die Länge, die wir vorher bei der entsprechenden Uebung gemessen hatten. Die Summe der angehängten Gewichte, die es brauchte, um die betreffende Dehnung zu erreichen, entspricht somit der bei der Uebung aufgewendeten Kraft. Da

wir 500 g als die kleinste Gewichtseinheit verwendeten und dort auf- oder abrundeten, wo die letzten 500 g die angestrebte Dehnungsstrecke nicht ganz erreichten resp. etwas überschritten, können die ermittelten Gewichte um 8 kg herum bis auf ungefähr + 5 Prozent der Wirklichkeit entsprechen, die höheren Gewichte entsprechend weniger.

Als Schlauch verwendeten wir den gleichen wie im Training, d. h. nicht irgend einen alten Fahrradschlauch, sondern eine fabrikneue rote Naturkautschukqualität, ohne Ventil, offen, auf Dorn von 28 mm Durchmesser vulkanisiert, 1 mm Wandstärke, 2 m lang, die heute als Fahrradschlauch kaum mehr im Handel ist, die aber in der beschriebenen Ausführung für nicht einmal zwei Franken beschafft werden konnte und so ein billiges und dauerhaftes Trainingsgerät darstellt. Für unsere Versuche haben wir drei solche Schläuche verwendet; der eine davon wurde schon seit einigen Monaten im Training beansprucht, die anderen zwei waren ungebraucht. Ihr Verhalten unter Belastung zeigte keine nennenswerten Unterschiede, und auch nach der schweren Belastung sprangen sie bis auf ca. 2 Prozent in ihre ursprüngliche Länge zurück.

Hier nun die gemessenen Werte

(da die meisten Uebungen zweiseitig sind, wurden die Messungen vorwiegend an einem Schenkel des Schlauches vorgenommen, wobei dieser Schenkel aus dem halben einfachen Schlauch oder dem halben doppelten oder dreifachen Schlauch besteht, abzüglich ca.